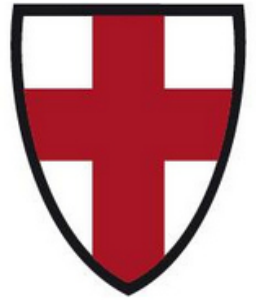


Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Daniela Mohr-Braun – 7. Dezember 2019



Auf Augenhöhe und ohne Denkverbote

Ich bin Daniela Mohr-Braun, Beauftragte für den Synodalen Weg im Bistum Trier

Am ersten Advent ist offiziell der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland eröffnet worden. Dieser Weg ist ein „Gesprächsformat“: Das heißt, eine vereinbarte Form von Gesprächen zwischen Vertretern und Vertreterinnen aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken und der Deutschen Bischofskonferenz sowie vielfältiger Gruppen von Expertinnen und Experten. Einbringen können sich durch offene Formate außerdem alle Interessierten an diesem Weg.

Normalerweise sprechen Menschen ohne förmliche Vereinbarung und ohne Satzung. Diesmal brauchen wir einen Rahmen, möglichst klar. Und da fängt das Problem schon an. Bevor der Synodale Weg überhaupt begonnen hatte, gab es schon vielfache Anfragen an das Gesprächsformat. Was das überhaupt sein soll: ein Synodaler Weg? Was er bringen kann? Wie verbindlich er ist und ob das in der katholischen Kirche überhaupt geht: dass Bischöfe und Laien, wie wir die Christen nennen, die kein geweihtes Amt innehaben, dass die miteinander auf Augenhöhe sprechen.

Täglich gibt es neue Wortmeldungen aus der katholischen Kirche in Deutschland und darüber hinaus zum Sinn oder Unsinn dieses Synodalen Weges. Ein unbeschwerter Gesprächsstart sieht anders aus, er fühlt sich anders an.

Dass das so ist, dass es schon im Auftakt so schwierig ist, ist Teil des Problems. Gerade deshalb müssen wir reden: weil wir in der katholischen Kirche auf der Suche sind nach einer Augenhöhe, die es noch gar nicht gibt oder nur in Ansätzen, die immer neu in Frage gestellt werden.

Aber wir brauchen die Augenhöhe. Wer könnte miteinander reden, ohne sich in die Augen zu schauen? Wie könnten zwei Menschen gemeinsam ein Problem lösen, ohne es auszuhalten, dass die Beiden sich anschauen?

Probleme haben wir genug. Deshalb ist das Gesprächsformat des Synodalen Weges überhaupt entstanden. Es ist entstanden aus den Erkenntnissen der sogenannten MHG-Studie. Das ist die Studie, mit der die deutschen Bischöfe eine Bestandsaufnahme erbeten hatten für die Ursachen und das Ausmaß der sexualisierten Gewalt und des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche. Nun haben wir es Schwarz auf Weiß, dass die Ursachen keine Aneinanderreihung von Zufälligkeiten und Einzeltaten sind, sondern dass wir das Ganze nur systemisch verstehen können. Systemisch heißt: das ganze System krankt, der ganze Körper, in diesem Fall die ganze katholische Kirche. Für uns in Deutschland heißt die Konsequenz: Wir müssen reden, möglichst schonungslos und ohne Denkverbote.

Geht das überhaupt in der katholischen Kirche: Reden ohne Denkverbote? Geht das in einer Kirche, für die Glaubensstraditionen heilig sind und in der zentrale Elemente der Kirchenverfassung sakramental aufgeladen sind: allem voran die Leitungskompetenz der Bischöfe?

Die Mitglieder des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und der Deutschen Bischofskonferenz sind mit überwältigender Mehrheit der Meinung: Ja, es geht, wir können sprechen – auf Augenhöhe. Deshalb gibt es nun den Synodalen Weg. Der Weg ist nicht das Ende der Nacht, aber der Weg ist Solidarität in der Nacht. Und der Weg ist Ausdruck unseres Vertrauens, dass Gott auf diesem Weg machtvoll mit uns geht: „Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt“, heißt es im offiziellen Gebet zum Synodalen Weg.

Wir riskieren es, in diesem Vertrauen in die Gegenwart Gottes gemeinsam unterwegs zu sein, gemeinsam den Weg zu ertasten, gemeinsam die Dunkelheit auszuhalten.

Der Advent ist eine gute Zeit, um einen gemeinsamen Weg zu beginnen. Nicht nur, dass es der Beginn eines neuen Kirchenjahres ist. Der Advent ist für uns in Deutschland auch die dunkelste Zeit des Jahres. Das passt. Es gibt viel Dunkelheit in dieser Kirchenstunde, nicht nur bei uns im Bistum Trier, sondern weit, weit darüber hinaus in der deutschen Kirche. Wenn es dunkel ist, sollte man nicht alleine unterwegs sein. Deswegen versuchen wir es gemeinsam: Synodaler Weg.

Im 21. Kapitel des Jesaja-Buches formuliert der Prophet die eindringlichen Fragen, die ihm gestellt werden: „Wächter, wie lange ist noch die Nacht? Wächter, wie lang ist noch die Nacht?“ Jesaja antwortet: „Der Wächter hat gesagt: Der Morgen ist gekommen und doch ist es Nacht.“ (*Verse 11-12*)

So hängen wir dazwischen. Das ist Advent. Und deshalb brauchen wir den Synodalen Weg.

Wie Hansjakob Becker schreibt: „Man kann den Morgen nicht machen, sein Kommen nicht beschleunigen, man kann ihn nur er-warten. Wer sich der Nacht aussetzt, der bekommt ihre Dunkelheit und ihr Nicht-enden-Wollen am eigenen Leib zu spüren. Aber: Alle Nacht hat ein Ende, mehr noch: ‚die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages‘.“ (*Hansjakob Becker, Zur Bedeutung des Psalmengesangs im Wortgottesdienst der Messe, in: Werner Simon (Hg.), meditatio. Beiträge zur Theologie und Religionspädagogik der Spiritualität, Münster 2002.*)